

Theoretische Überlegungen

2.1 Ist die Wette ein Spiel? Einordnung und Abgrenzung

Wittgensteins Sprachspiele

»Man kann sagen, der Begriff ›Spiel‹ ist ein Begriff mit verschwommenen Rändern.«³² So warnt Ludwig Wittgenstein in den *Philosophischen Untersuchungen*: Was ein Spiel sei, könne man zwar wissen, aber nicht – oder nur mit Schwierigkeiten – sagen. Dazu kommt es, nachdem er, auf völlig andere Art als im *Tractatus*, versucht, zu einem Verständnis von Sprache zu gelangen. Die Vorstellung, und erst recht das Ziel, einer logisch exakten (Wissenschafts-) Sprache wird aufgegeben. Sie beruhte im Grunde auf einem Verständnis von Sprache, das Wittgenstein nun verdächtig wird, nämlich: »Jedes Wort hat eine Bedeutung. Diese Bedeutung ist dem Wort zugeordnet. Sie ist der Gegenstand, für welchen das Wort steht. [...] Sätze sind Verbindungen von solchen Benennungen.«³³ Dieser Konzentration auf die Abbildfunktion von Sprache stellt er nun einen pragmatischen Ansatz entgegen: »Die Bedeutung eines Wortes ist sein Gebrauch in der Sprache.«³⁴ Diesem Gebrauch spürt Wittgenstein in »Sprachspielen« nach, einer Art Gedankenexperiment, das an einfachen Modellen Sprach – und Spracherwerbspraxis veranschaulicht und dabei zeigt, dass Sprache immer an Tätigkeit gekoppelt ist, schon in dem Sinne, dass sie selbst eine Tätigkeit ist.³⁵ Das erste Sprachspiel entwirft die Situation des »Bauenden A« und des »Gehilfen B«, deren Sprache sich auf vier Begriffe beschränkt, auf »Würfel«, »Säule«, »Platte« und »Balken«. Der Gehilfe reicht dem Bauenden den jeweils gewünschten Gegenstand. Für diesen begrenzten Zweck bilden die vier Wörter eine »vollständige primitive Sprache«³⁶, die sich problemlos fassen lässt mit der Vorstellung einer eindeutigen Relation zwischen Gegenstand und Begriff. Doch sobald man das Vokabular um »dorthin« und »dieses« erweitert, ist ein solches Verständnis von Sprache nicht mehr möglich – auf welchen Gegenstand kann »dorthin«

32 Wittgenstein, Ludwig: *Philosophische Untersuchungen*, Frankfurt am Main 1977, S. 60 (§71), 62 (§75).

33 Ebd., S. 15 (§1).

34 Ebd., S. 41 (§43).

35 Vgl. Kienzler, Wolfgang: *Ludwig Wittgensteins ›Philosophische Untersuchungen‹*, Darmstadt 2007, S. 27.

36 Wittgenstein, *Philosophische Untersuchungen*, S. 16 (§2).

verweisen? –, denn diese Sprache ist (und ist gekoppelt an) eine andere Tätigkeit; »dorthin« etwa kann nur verwendet werden »in Verbindung mit einer zeigenden Handbewegung.«³⁷

Damit ergibt sich ein Sprachverständnis, das Wittgenstein nur in Form von Vergleichen bereit ist, überhaupt zu skizzieren. Mit Sprache verhielte es sich etwa wie mit Werkzeugen (§11): Wir fassen sie mit einem Wort, sie bilden eine Gruppe der Ähnlichkeit in bestimmten Aspekten, wenngleich die Praxis eines jeden Werkzeugs sich unterscheidet. Die Gleichartigkeit aller Gegenstände, die wir mit »Werkzeug« meinen, die wir uns wünschen, wenn wir in der Vorstellung einer abbildenden Sprache bleiben, lässt sich im Rahmen eines Sprachspiels natürlich simulieren. »Alle Werkzeuge dienen dazu, etwas zu modifizieren.« Doch das entspricht letztlich nicht der ›Realität‹; die den verschiedenen Werkzeugen entsprechenden Handlungsweisen lassen sich nicht auf einen gemeinsamen Nenner bringen (»Was modifiziert der Maßstab?«³⁸) und mit der Einführung eines weiteren Wortes wie »modifizieren« erweitert sich wiederum auch das Sprachspiel; auch dieser Begriff kann in anderem Kontext anders verwendet werden, er schafft für die Werkzeuge keine logisch zu begründende Gemeinsamkeit, die über den konkreten Fall, das konkrete Sprachspiel hinausginge.³⁹ Eine einheitliche Sprachtheorie ist also nicht möglich. Was bleibt ist die Beschreibung von Sprachspielen, als Vorstellung einer Einheit aus Sprache und Handlungsweisen. »Um klarer zu sehen, müssen wir hier, wie in unzähligen ähnlichen Fällen, die Einzelheiten der Vorgänge ins Auge fassen; was vorgeht *aus der Nähe betrachten*.« In der »*Praxis der Sprache*«⁴⁰ entspricht zwar durchaus ein Zeichen einem Gegenstand, doch: »Ist es nicht gleichgültig, welches wir sagen? Wenn wir nur im besonderen Fall Mißverständnisse vermeiden!«⁴¹

Dieses Zwischenfazit ist eine entscheidende Stelle der *Philosophischen Untersuchungen*, wenn nicht des gesamten Denkens Wittgensteins: Denn als ›Ergebnis‹ ist es unbefriedigend. Sein fiktiver Gesprächspartner wirft ihm vor (»Du machst dir's leicht!«), das Wesentliche, das was ihm im *Tractatus* »das meiste Kopfzerbrechen gemacht hat«, die »*allgemeine Form des Satzes* und der Sprache«⁴² auszusparen.

37 Ebd., S. 19 (§8).

38 Ebd., S. 22 (§14).

39 Vgl. Kienzler, Wittgensteins ›Philosophische Untersuchungen‹, S. 28.

40 Wittgenstein, *Philosophische Untersuchungen*, S. 48 (§51).

41 Ebd., S. 46 (§48).

42 Ebd., S. 56 (§65).